

Katholizismus zwischen Tradition und Innovation – eine gemeinsame Sendung von Anglikanern und Alt-Katholiken?

Bischof Dr. Matthias Ring

1. Tradition und Innovation sind zwei Begriffe, mit denen das **Grundanliegen** des Alt-Katholizismus beschrieben werden kann: Einen Katholizismus zu leben, der sich immer wieder erneuert, der das Katholische bewahrt und insofern konservativ und traditionell (aber nicht traditionalistisch) ist, der aber auch modern ist, insofern er versucht, die Tradition in die jeweilige Zeit zu übersetzen. Er will damit stets aufs Neue Katholizismus und Moderne miteinander versöhnen.

An zwei Beispielen möchte ich dies deutlich machen:

a) Unsere synodale Grundordnung ist nicht einfach eine Wiederbelebung der altkirchlichen Synodalität, denn diese war überwiegend klerikal geprägte. Bei seiner Rückbesinnung auf das synodale Prinzip nahm der Alt-Katholizismus viele Ideen der parlamentarischen Bewegung des 19. Jahrhunderts auf, was man allein schon daran erkennt, dass die Verfassungen der einzelnen alt-katholischen Kirchen Berührungspunkte zu den staatlichen Verfassungen aufweisen. So ist zum Beispiel die Kirchenstruktur unserer Schweizer Schwesterkirche stark durch das Konsensprinzip geprägt, das für die ganze Schweizer Gesellschaft große Bedeutung hat.

b) Die Frauenordination war – auch wenn es manchmal anders dargestellt wird – nicht die Wiederbelebung eines urkirchlichen oder altkirchlichen Brauchs, sondern eine Übersetzung von Jesu Ideal einer gleichberechtigten Gemeinschaft von Jüngerinnen und Jünger in unsere Zeit.

2. Außerdem verweisen Tradition und Innovation auch auf die konkrete **Entstehungsgeschichte** des Alt-Katholizismus. Er begann vordergründig als eine Protestbewegung gegen Neuerungen, war also insofern konservativ, was übrigens dazu geführt hat, dass das damalige Schisma von Theologen unserer Zeit immer wieder mit dem Schisma Rom-Lefebvre verglichen wird. Der Protest geschah freilich nicht um des Protestes willen, sondern weil man mit den Vatikanischen Dogmen die Chancen für eine umfassende Reform der Kirche nicht mehr gegeben sah, die letztlich zu einer Wiederversöhnung mit den getrennten Schwestern und Brüdern führen sollte.

3. Tradition und Innovation bzw. Katholizismus und Moderne unter einen Hut zu bringen, ist den Alt-Katholikinnen und Alt-Katholiken nicht immer leicht gefallen. Schon die Debatten um die Aufhebung des Zölibats, um die Landessprache in der Liturgie oder um die Kommunion unter beiderlei Gestalt (vor dem Ersten Weltkrieg) waren von Konflikten begleitet. Es wird stets so sein, dass synodal ausgehandelt werden muss, wie viel Innovation und wie viel Tradition der Kirche Not tut. Dies ist immer ein konfliktträchtiger Prozess, wie ja in jüngster Zeit zum Beispiel die Debatte um die Frauenordination gezeigt hat.

4. Obgleich die Entstehungsgeschichte der anglikanischen und der alt-katholischen Kirchen völlig verschieden ist, weisen beide nach meiner Einschätzung **Gemeinsamkeiten** auf im Bemühen, einen Katholizismus zwischen Tradition und Innovation zu leben bzw. beides zur Synthese zu bringen. [Angemerkt sei, dass natürlich auch die römisch-katholische Kirche für sich in Anspruch nehmen kann, Katholizismus und Moderne zur Synthese zu bringen, aber ich denke, ihr Modell ist ein anderes als das anglikanisch-altkatholische.] Diese Gemeinsamkeiten scheinen mir in folgenden Punkten gegeben zu sein:

a) In der **synodalen Entscheidungsfindung**, die dazu führt, dass auf einer breiten Ebene Fragen durchdiskutiert werden. Von außen wird dies bisweilen kritisch gesehen, weil oft miteinander gestritten wird. Solches Miteinanderstreiten kann man aber auch als ein Zeichen von Lebendigkeit deuten.

b) Im Bemühen, ein möglichst hohes Maß an **Pluralität** auszuhalten, d.h. verschiedene Antworten auf die Herausforderungen der Zeit zuzulassen. Ich denke, dies hängt wesentlich mit dem synodalen Prinzip zusammen.

Mir scheint, die anglikanische Gemeinschaft kann ein höheres Maß an Pluralität akzeptieren als die alt-katholische. Vielleicht hängt dies mit zwei Aspekten zusammen: Erstens scheint mir, dass es im

Anglikanismus immer noch eine zusätzliche verbindende Idee gab: das Wissen, zu einem (ehemaligen) Empire zu gehören und damit irgendwie zu einem gemeinsamen „Kulturraum“. Diese Idee scheint in jüngster Zeit an Kraft und Bedeutung zu verlieren. Zweitens glaube ich, dass eine große Gemeinschaft mehr Vielfalt erträgt als eine kleine, weil es den verschiedenen Gruppen möglich ist, sich zu organisieren und ein gewisses Maß an Eigenleben innerhalb der Kirche zu führen.

5. Sollte ich die Frage beantworten, ob es eine besondere **gemeinsame Sendung** von Alt-Katholizismus und Anglikanismus gibt, eine Sendung jenseits des allgemeinen und für alle Kirche geltenden Auftrags, die Botschaft vom Reich Gottes zu verbreiten und worin diese besondere Sendung besteht, dann würde ich im Rückgriff auf das eben Gesagte formulieren:

Einen innovativen Katholizismus zu leben,

- **der die Fragen der jeweiligen Zeit aufgreift und die katholische Tradition fortschreibt und in unsere Zeit kreativ übersetzt,**
- **der dies in synodalen Prozessen tut,**
- **der bereit ist, um des synodalen Prinzips willen ein hohes Maß an Konflikten auszuhalten,**
- **und der am Ende auch bereit ist, ein möglichst großes Maß an verschiedenen Antworten auszuhalten.**

Dass dies alles an Grenzen stoßen kann, sehen wir derzeit in der anglikanischen Gemeinschaft.

6. In der Vergangenheit ist der Anglikanismus in verschiedenen Fragen dem Alt-Katholizismus **vorausgegangen**. Wir haben als Alt-Katholiken zum Beispiel davon profitiert, dass die anglikanische Gemeinschaft die Frage der Frauenordination bereits diskutiert und in einigen Kirchen auch schon entschieden und eingeführt hatte. Ich glaube, eine kleine Kirche wagt es nicht ohne weiteres, Avantgarde zu sein. Das ließe sich neben der Frauenordination auch anhand der Debatte um die Homosexualität oder bei der weniger spektakulären Frage der Kelchkommunion verifizieren. Ich frage mich allerdings, ob eine kleine Kirche in der Frage der Umsetzung nicht gewisse Vorteile hat. Wir kennen einander alle gegenseitig, wissen also auch, auf wen wir Rücksicht nehmen müssen, was dann und wann elastische Lösungen erlaubt.

7. Die Full Communion mit der anglikanischen Gemeinschaft ermöglicht es uns oder macht es uns einfacher, unsere Verantwortung für die Menschen in den sogenannten Entwicklungsländern wahrzunehmen und wenigstens indirekt dort **missionarisch** zu wirken. So sind unsere Partnerinnen und Partner in Afrika anglikanische Gemeinschaften. Dies ist auch ein Stück gemeinsamer Sendung.

8. **Gemeinsame Projekte** sollten verstärkt unsere gemeinsame Sendung bezeugen. Dass die unterschiedliche Größenordnung der beteiligten Kirchen ein Hindernis sein kann, ist ebenso zu bedenken wie die Befürchtung, irgendwie doch in einem Konkurrenzverhältnis zu stehen.

9. Prinzipiell sehe ich kein Problem, dass es an einem Ort eine anglikanische und eine alt-katholische Gemeinde gibt. Ich bin mir nicht einmal sicher, ob es sich bei den überlappenden Jurisdiktionen wirklich um ein theologisches Problem handelt. Sicherlich galt in der Alten Kirche das Territorialprinzip (ein Ort – eine Kirche), ich möchte dies allerdings um ein Kulturprinzip ergänzt wissen. Ich glaube nicht, dass es unser gemeinsames Zeugnis beeinträchtigt, wenn es an einem Ort eine anglikanische und eine alt-katholische Gemeinde gibt, solange wir unterschiedliche „Kulturen“ ansprechen. Schwierig wird es in dem Moment, wo anglikanische Gemeinden in der jeweiligen Landessprache ihre Gottesdienste feiern. Dann stellt sich die Frage, was uns eigentlich noch unterscheidet, und wir werden füreinander zur Konkurrenz. Spätestens in diesem Fall müssten wir eines Erachtens zu einer gemeinsamen Kirchenstruktur finden, um glaubhaft zu bleiben. Obgleich ich noch ergänzen möchte: Ich bin geneigt, eine solche Konkurrenz zunächst mal sportlich zu nehmen.